

Schluckauf des Bibliomanen

LITERATUR Michael Köhlmeiers Erzählung über Obsessionen in der Welt der Bücher

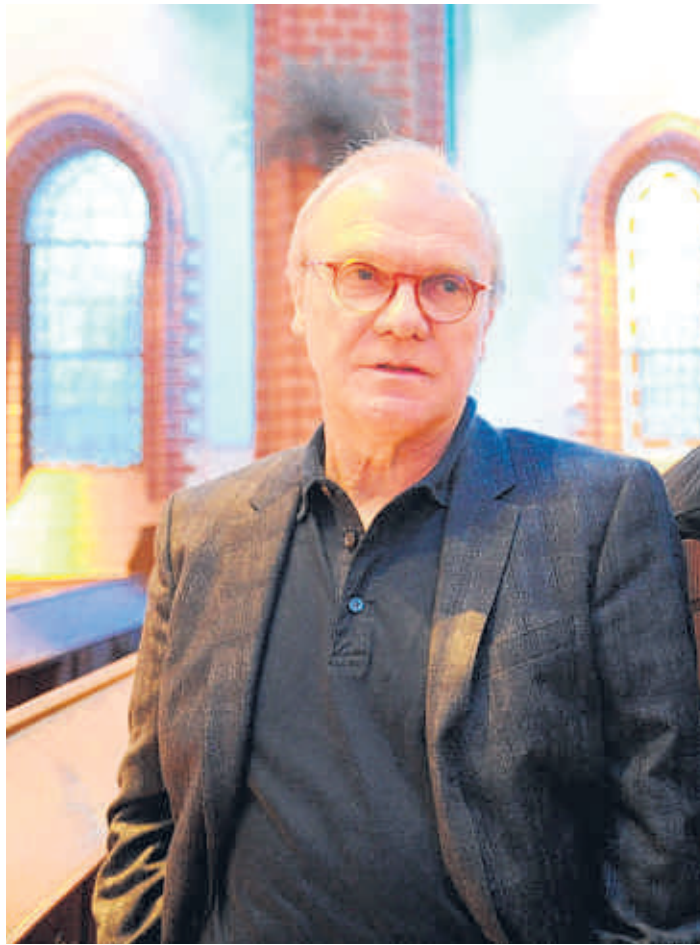
VON MARTIN OEHLEN

„Ich war ein Bibliomane, da kannte ich noch keinen einzigen Buchstaben.“ So schreibt es Michael Köhlmeier, der ewige Leser und große Erzähler, in einem frischen Text. „Ich liebte Bücher. Ich liebte ihren Geruch, ihr Gewicht, ihren rauen Leinenumschlag oder ihren weichen Lederumschlag, ihre Biagsamkeit, wenn es sich um Taschenbücher handelte; ich liebte Bücher, die illustriert waren, aber auch eng beschriebene Bleiwüsten gefielen mir. Bücher versetzten mich ebenso in Aufregung, wie sie mich beruhigten.“

Diese Lust – die wundersam potenziert wird durch den Inhalt, den solche Schmuckstücke ja auch noch bieten – beschreibt der Autor mit vertrauter Leidenschaft, Stil und Witz. Und er tut dies in einem Band, dessen Ausstattung und Gestaltung, Satz und Geruch den Ansprüchen des bibliomanen Kindes, aber natürlich auch den des Erwachsenen vollauf entsprechen. So erscheint Michael Köhlmeiers Erzählung „Umblättern und andere Obsessionen“ in einer limitierten Auflage in der „Edition 5 Plus“, dem Zusammenschluss von acht literarischen Buchhandlungen aus dem deutschsprachigen Raum, darunter auch die Kölner Buchhandlung Klaus Bittner.

Ja, eine „Erzählung“ soll es sein. Aber eine, die ganz nach dem eigenen Leben gestrickt zu sein scheint. Der Ich-Erzähler wollte immerzu Bücher besitzen. Womöglich, ach was, ganz sicher war das ein Erbe der Eltern, das zusätzlich befeuert wurde von der Lese-Begeisterung der Schwester. Als „Käuze“ seien die Eltern betrachtet worden, lesen wir. Käuze deshalb, weil sie im Winter weiterhin die Sommerschuhe trugen, da sie das Geld statt für warme Stiefel lieber für Bücher voller Geist und Welt ausgaben.

Die Mutter war der Ansicht, dass Bücher die Menschen besser machen könnten – aber auch schlechter. Und sie streichelte ihre Literatur-Schätze „mit einer gedanken-



Michael Köhlmeier kommt im November nach Köln. Foto: Worrying

Kölner Lesung

Michael Köhlmeier, 1949 in Vorarlberg geboren, veröffentlichte zuletzt den Roman „Zwei Herren am Strand“. Zuvor erschienen „Die Abenteuer des Joel Spaziererr“. Seine Novelle „Idylle mit ertrinkendem Hund“ war 2013 das „Buch für die Stadt“ in Köln und der Region.

fernen Bedachtsamkeit, wie sie mich nie gestreichelt hätte“. Ein Buchliebhaber unter vielen: Schlegels „Gespräche über die Poesie“, im Folioformat und in weinrotem Leder gebunden, worüber im Impressum zu lesen ist: „Im Auftrag von F. J. Marcan im Herbst 1924 in der Offizin der Kölner Presse bei Paul Gehly unter Druckleitung von Jacob Erber mit der Hand auf

„Umblättern und andere Passionen“ erscheint in der „Edition 5 plus“, 104 Seiten, 16,80 Euro.

Lesung der Buchhandlung Bittner mit Michael Köhlmeier am 11. 11. um 20 Uhr im Belgischen Haus in Köln. Moderation: Thomas Laue. Eintritt: 10 Euro/8 Euro

eigens geschöpftes Zanders-Handbüchten in einhundertfünfzig Exemplaren gedruckt und mit der Hand gebunden. Dieses Exemplar trägt die Nummer 2.“ Der Vater schenkte es der Mutter zum Geburtstag – allerdings hatte er es nicht käuflich erworben, sondern aus einer Privat-Bibliothek entwendet, wo der Verlust, so vermutet der Erzähler, vermutlich gar nicht bemerkt wor-

den sei. Jedenfalls sei die Familie auch weiterhin eingeladen worden.

Ob so etwas erblich ist? Jedenfalls prägte die Bücherlust, ja, die Büchersucht den Ich-Erzähler so sehr, dass auch er übergriffig wurde. In einem Antiquitätengeschäft in Paris habe er einmal in jüngeren Jahren eine Ausgabe von „Le Rouge et le Noir“ entwendet. Die Seiten des Buches habe er bis heute nicht aufgeschnitten – aus Sorge, dabei Schaden anzurichten. Auch sei er mit Freund Adrian auf Beutezug gegangen. Moralische Bedenken habe es nicht gegeben. Die Ausrede des Freundes: „Auf Bücher lasse sich der Begriff Diebstahl nicht anwenden. Der Geist

„Schule schwänzen für die Lektüre des »Huckleberry Finn«

gehöre denen, die den Geist wollen. Also uns.“ Hingegen habe es der Freund kategorisch abgelehnt, einen Kaugummi zu stehlen.

Das Lese-Gen lebt der Erzähler aus. Zwar sei er ein sehr langsamer Leser, schreibt er, aber das habe auch Vorteile: „Der langsam Lesende ist besser gerüstet, gute Literatur von schlechter zu unterscheiden.“ Auch könne es sich der Langsame, seine Lebens- und Leseökonomie bedenkend, gar nicht leisten, schlechte Bücher zu lesen.

Als der Erzähler Mark Twains „Abenteuer des Huckleberry Finn“ lesen durfte, die ungekürzte Fassung, bekam er vor Aufregung Schluckauf. Die Mutter verband die Liebe zum Kind und die Liebe zum Lesen, indem sie vorschlug, der Sohn möge eine Woche lang die Schule schwänzen und in der Zeit zu Hause nichts anderes tun, als diesen Roman zu lesen. Das Ende des Romans freilich ärgerte ihn. Denn da wurde alles gut. Der Autor habe sich einfach zu sehr eingemischt. Dabei haben Bücher doch ihren eigenen Lebenskreis. Den dürfe man nicht stören.

Ein Buch nicht nur für Bücherfreunde. Aber besonders für sie.